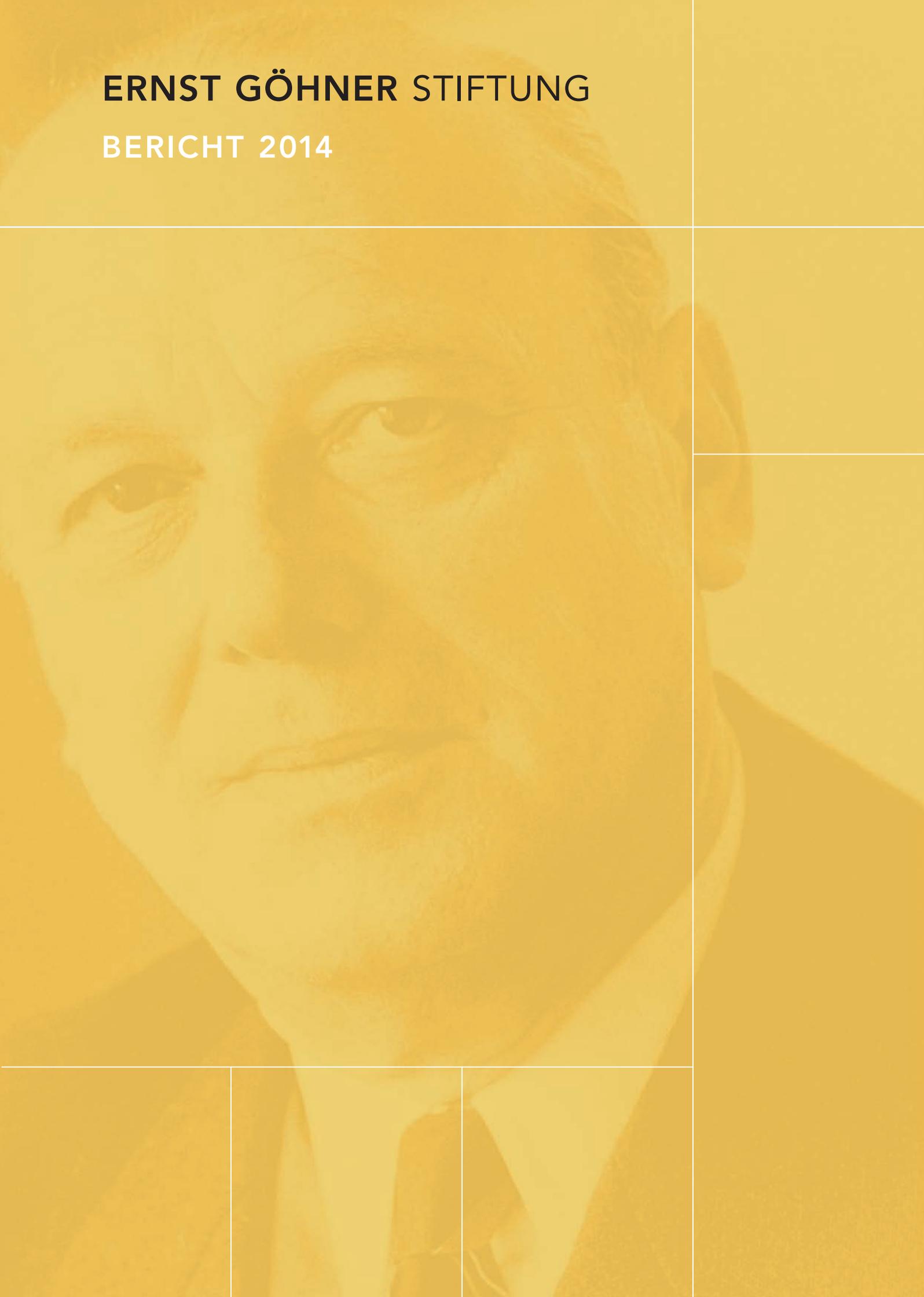


ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2014



ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2014

KONTAKT

Ernst Göhner Stiftung
Artherstrasse 19
CH-6300 Zug

Telefon: 041 729 66 33

info@ernst-goehner-stiftung.ch

IMPRESSUM

Inhalt und Text:	Ernst Göhner Stiftung, Christian Schmidt (Kontrast)
Statistik und Recherchen:	Lucia Tellenbach
Redaktion:	Corinne Linda Sotzek
Layout:	Hanna Williamson-Koller
Bildnachweis:	Archiv Ernst Göhner Stiftung (S. 17, 34, 37) Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich (S. 36) Karin Gauch und Fabien Schwartz (S. 16) Frederic Meyer (Kontrast) (S. 15, 24, 28, 32, 35) Panalpina (S. 7, 16)
Korrektorat:	Andrea Linsmayer
Druck:	Graphische Anstalt J. E. Wolfensberger AG
Copyright:	Ernst Göhner Stiftung

Zug, im April 2015

Weitere Informationen zur Stiftung unter www.ernst-goehner-stiftung.ch

INHALT

ÜBERBLICK	4
UNSERE ANLAGEN	6
Strategie und Organisation	6
EGS Beteiligungen AG	9
Eine frühere Beteiligung – Elektrowatt AG	12
Finanzanlagen	13
Seewarte Holding AG	14
Der Elementbau	17
UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT	18
Über 1'400 Projekte	18
Vielfalt und Breite	20
Die grössten Projekte	22
Ein Garten mit Hamli, Gändänä und Bacan	24
Der erste Schrei	28
Ewiger Kreislauf	31
VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG	34
Die (Betriebs-)Familie	36
Biografisches	38
Publikationen	39

ÜBERBLICK

Die Schweiz wird oft als «Stiftungsparadies» bezeichnet. Dies nicht nur wegen der liberalen Rahmenbedingungen und der langen Stiftungstradition, sondern auch im Hinblick darauf, dass hierzulande auf 10'000 Einwohner 16 gemeinnützige Stiftungen entfallen. Auch hinsichtlich kumuliertem Stiftungskapital und Ausschüttungsbetrag pro Einwohner gehört die Schweiz zu den weltweit führenden Ländern.

Über die Hälfte aller gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz ist nach 1990 gegründet worden. Selbst in den Jahren mit einer wirtschaftlichen Abkühlung nahm die Anzahl der Neugründungen weiter zu. Aktuell existieren in der Schweiz 13'000 gemeinnützige Stiftungen. Die meisten sind im Kanton Zürich domiziliert. Die höchste Zuwachsrate verzeichnet der Kanton Genf, und die höchste Stiftungsdichte gemessen an der Zahl der Einwohner weist der Kanton Basel-Stadt auf.

ERNST GÖHNER STIFTUNG

STIFTER Ernst Göhner (1900–1971)

PROFIL Stiftung mit unternehmerischem und gemeinnützigem Zweck sowie dem Teilzweck Familienstiftung

UNTERNEHMENS BETEILIGUNGEN
in den Branchen Bau, Energie, Lebensmittel, Logistik, Industrie, Uhren und Immobilien

GEMEINNÜTZIGE FÖRDERGEBIETE
Kultur, Umwelt, Soziales (inkl. ehemalige Mitarbeiter von Göhner-Unternehmen) sowie Bildung und Wissenschaft

GEMEINNÜTZIGE ZUWENDUNGEN
seit der Gründung CHF 430 Mio. für rund 24'000 Projekte

SITZ / ADRESSE
Artherstrasse 19, 6300 Zug

HOME PAGE
www.ernst-goehner-stiftung.ch

Gemäss Schätzungen betragen das kumulierte Kapital der gemeinnützigen Stiftungen der Schweiz CHF 70 Mrd. sowie die jährlichen Ausschüttungen zwischen CHF 1,5 Mrd. und CHF 2 Mrd. Das entsprechende Fördervolumen der über 129'000 gemeinnützigen Stiftungen in Europa wird bei einem Stiftungskapital von über EUR 452 Mrd. auf über EUR 53 Mrd. beziffert. Für Deutschland, das in Europa neben Spanien, Schweden, Rumänien und Ungarn die grösste Zahl von Stiftungen beheimatet, geht man von 19'500 mit einem Vermögen von insgesamt CHF 80 Mrd. und Ausschüttungen von fast CHF 4 Mrd. aus. Weit unbedeutender ist der Stiftungssektor in den beiden Nachbarländern Frankreich und Österreich mit 2'700 bzw. 670 Stiftungen. Die Vereinigten Staaten zählen 80'000 Stiftungen mit einem Kapital von CHF 600 Mrd.

Mit Gründungsjahr 1957 gehört die Ernst Göhner Stiftung, eine von 1'000 Unternehmensstiftungen in der Schweiz, bereits zu den älteren Stiftungen. Sie hat 2014 mit CHF 35 Mio. mehr als 1'400 gemeinnützige Projekte unterstützt und damit seit ihrer Gründung für 24'000 Projekte CHF 430 Mio. ausgeschüttet. Gemäss Stiftungsurkunde erfüllt die Ernst Göhner Stiftung als Teilzweck auch die Ziele einer Familienstiftung. Per Ende 2014 zählte die Stiftung 29 Familiendestinatäre.

ORGANISATION

STIFTUNGSRAT

Dr. Beat Walti (Präsident)
Kristian Hallström (Vizepräsident bis 10.9.2014)
Dr. Franziska Widmer Müller (Vizepräsidentin ab 10.9.2014)
Dr. Christoph Franz (Mitglied ab 10.9.2014)
Mark Furger (Mitglied)
Prof. Dr. Thomas Gutzwiller (Mitglied)
Dr. Rudolf W. Hug (Mitglied)
Fritz Jörg (Mitglied)
Isabel Kühnlein Specker (Mitglied/Vertreterin Familiendestinatäre)
Dr. Roger Schmid (Mitglied und Geschäftsführer)

AUSSCHÜSSE

Finanz- und Kontrollausschuss

(Vorsitz Dr. Beat Walti)

Vergabungen

(Vorsitz Dr. Franziska Widmer Müller)

Familiendestinatäre

(Vorsitz Isabel Kühnlein Specker)

Revisionsausschuss

(Vorsitz Mark Furger)

Nominations- und Vergütungsausschuss

(Vorsitz Dr. Rudolf W. Hug)

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Roger Schmid

GESCHÄFTSSTELLE

Maria Arnold (Sekretariat)
Michaela Gasser (Umwelt und Soziales)
Sonja Hägeli (Kultur)
Miriam Müller (Rechnungswesen ab 1.7.2014)
Dr. Suzanne Schenk (Soziales, Bildung und Wissenschaft)
Corinne L. Sotzek (Kultur, insbesondere Bildende Kunst)
Doris Stalder (Kultur, insbesondere Musik und Film)
Lucia Tellenbach (Sekretariat)
Marlise Wyder (Rechnungswesen bis 30.6.2014)

REVISIONSSTELLE UND KONZERNPRÜFERIN

Ernst & Young

AUFSICHTSBEHÖRDE

Zentralschweizer BVG- und Stiftungsaufsicht (ZBSA)

SWISSFOUNDATIONS

SwissFoundations (www.swissfoundations.ch), der Verband Schweizer Förderstiftungen, ist ein Netzwerk zur Weiterentwicklung des schweizerischen Stiftungswesens. Er war 2001 auf Initiative von elf grossen Schweizer Stiftungen – unter ihnen die Ernst Göhner Stiftung – gegründet worden und zählt heute über 100 Mitglieder. Die Ernst Göhner Stiftung ist im Vorstand sowie in verschiedenen Arbeitsgruppen vertreten. SwissFoundations setzt sich für Transparenz, Professionalität und einen wirkungsvollen Einsatz von Stiftungsmitteln ein.

Zu diesem Zweck veröffentlichte SwissFoundations 2005 den ersten Good Governance Code für Förderstiftungen in Europa. 2008 ist der überarbeitete und weiterentwickelte «Swiss Foundation Code 2009» mit einem zusätzlichen Kommentarteil erschienen. In der Reihe «Foundation Governance» hat SwissFoundations weitere Publikationen wie «Stiftungsparadies Schweiz» (2004), «Stiftung und Gesellschaft» (2006), «Professionelles Management von Stiftungen» (2007), «Die Förderstiftung» (2010), «Rechnungslegung und Revision von Förderstiftungen» (2011) und «Innovation statt Stagnation» (2013) herausgegeben. Seit 2009 publiziert SwissFoundations zusammen mit dem Centre for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel sowie dem Zentrum für Stiftungsrecht der Universität Zürich auch den «Schweizer Stiftungsreport».

SwissFoundations ist Mitinitiantin des CEPS. Das von der Ernst Göhner Stiftung mitfinanzierte interdisziplinäre Zentrum hat 2008 seinen Betrieb aufgenommen. Neben praxisorientierter Forschung fokussiert es auf Weiterbildungsangebote wie beispielsweise den einwöchigen Intensivlehrgang für das Management von Förderstiftungen. 2014 erhielt das CEPS den Status eines eigenen Universitätsinstituts.

UNSERE ANLAGEN

STRATEGIE UND ORGANISATION

Die Ernst Göhner Stiftung hat ihr Vermögen gemäss Stiftungsurkunde nach unternehmerischen Gesichtspunkten und mit unternehmerischer Initiative zu bewirtschaften. Sie investiert dementsprechend mit langfristigem Horizont primär in Unternehmen und Immobilien. Dabei liegen ihr der (Wirtschafts-)Standort Schweiz und im Besonderen die KMU-Landschaft am Herzen. Innerhalb der einzelnen Vermögenskategorien wird diversifiziert angelegt. Mit der aktiven Bewirtschaftung des Stiftungsvermögens sollen möglichst stabile Erträge für die kontinuierliche Erfüllung des Stiftungszwecks erzielt werden.

Die Gesamtstrategie wird sowohl hinsichtlich der Mittelbewirtschaftung als auch der Mittelverwendung regelmässig überprüft. Die letzte Überprüfung erfolgte 2012. Dabei ist die bisherige Strategie im Grundsatz bestätigt worden. Lediglich bei den Finanzanlagen erfolgte aufgrund der bestehenden Unsicherheiten bezüglich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung und der Finanzmärkte eine Anpassung. Der nächste Strategiereview ist für 2015 vorgesehen.

Die Stiftung beteiligt sich über ihre 100-prozentige Tochtergesellschaft EGS Beteiligungen AG an verschiedenen Unternehmen. Anlagen in Immobilien werden von der Seewarte Holding AG, einer ebenfalls ausschliesslich der Stiftung gehörenden Gesellschaft, getätigt. Die Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie die Finanzanlagen werden direkt von der Stiftung gehalten.

Die Verwaltungsräte der beiden Tochtergesellschaften bestehen mehrheitlich aus Mitgliedern des Stiftungsrates und werden von einem solchen präsiert. Beide Gremien werden durch externe, unabhängige Verwaltungsräte mit entsprechenden Fachkenntnissen, beruflichen Erfahrungen und Beziehungsnetzen ergänzt.

Mit 46 Prozent ist die Panalpina Welttransport (Holding) AG die bedeutendste Unternehmensbeteiligung. Die Panalpina-Gruppe mit ihren internationalen Dienstleistungen in der Luft- und Seefracht sowie der diese beiden Bereiche unterstützenden Kontraktlogistik gehört mit über 16'000 Mitarbeitern zu den weltweit grössten Logistikunternehmen.

Die Panalpina ist heute die letzte Unternehmensbeteiligung der Ernst Göhner Stiftung, die noch vom Stifter selber in die Stiftung eingebracht worden war. In der Stiftungsurkunde ausdrücklich vorgesehen sind auch Beteiligungen an ehemals zur Göhner-Gruppe gehörenden Unternehmen. An einer solchen Gesellschaft, nämlich der Bauwerk Parkett AG, hat sich die EGS Beteiligungen AG im Jahr 2009 wieder beteiligt.



Luft- und Seefracht der Panalpina

UNTERNEHMERISCHES UND GEMEINNÜTZIGES

Das gemeinnützige Engagement der Ernst Göhner Stiftung steht manchmal in Zusammenhang mit ihren unternehmerischen Tätigkeiten. Und umgekehrt engagieren sich auch unsere Unternehmensbeteiligungen gemeinnützig. Bei der Panalpina entstand die Idee eines humanitären Engagements in Zusammenarbeit mit UNICEF bei der Planung der traditionellen Weihnachtsgeschenke für Kunden und Mitarbeiter, die zur Überlegung führte, dass eine Spende in Form eines Hilfsfluges der wertvollere Beitrag sei.

So flog die Panalpina vor Weihnachten 2014 mit einer gecharterten MD-11 für UNICEF 80 Tonnen lebensrettende Hilfsgüter im Kampf gegen die Infektionskrankheit Ebola nach Freetown im afrikanischen Sierra Leone, dem aktuell am meisten betroffenen Land. Die Hilfsgüter umfassten Schutzausrüstung, insbesondere Masken, Hauben, Schürzen, Overalls und Gummistiefel, aber auch Zelte, Medikamente sowie grosse Mengen an therapeutischer Fertignahrung (Biskuits). Bereits an Weihnachten vor einem Jahr hatte Panalpina mit einem Boeing-747-8-Frachtflugzeug den Transport einer UNICEF-Hilfsgüterlieferung nach Bangui, in die Hauptstadt der krisengeschüttelten Zentralafrikanischen Republik, organisiert.

Die Ernst Göhner Stiftung ihrerseits unterstützt im Hinblick auf die zahlreichen international tätigen Schweizer Unternehmen regelmässig schweizerische Schulen im Ausland bei Infrastrukturprojekten oder der Besoldung von Schweizer Lehrkräften. Kadermitarbeiter solcher Unternehmen mit Familie sind während ihren beruflichen Einsätzen im Ausland auf diese Schulen angewiesen. Die letzten Zuwendungen erhielten die beiden Schweizer Schulen in Rom für die Renovation des naturwissenschaftlichen Labors bzw. in Mexico-Stadt für die Erweiterung der Schule.

Im Weiteren werden im Rahmen der Stärkung der dualen Berufsbildung die Durchführung von Berufs-Schweizermeisterschaften und die Teilnahme junger Schweizer Berufsleute an Europa- und Weltmeisterschaften gefördert. Bei diesen internationalen Anlässen feiert die Schweizer Delegation regelmässig grosse Erfolge und belegt damit gleichzeitig die Qualität des hiesigen Berufsbildungssystems. Der Schwerpunkt der Unterstützung der Ernst Göhner Stiftung im Jahr 2014 lag auf den in Bern erstmals von allen Berufsgattungen gemeinsam durchgeführten Swiss Skills Berufs-Schweizermeisterschaften mit knapp 160'000 Besuchern und rund 1'000 Teilnehmenden.

EGS BETEILIGUNGEN AG

DIE UNTERNEHMEN DER STIFTUNG

Ein wesentlicher Teil des Stiftungsvermögens ist in Beteiligungen an privaten und börsenkotierten Unternehmen mit Sitz in der Schweiz investiert. Bei den Beteiligungen wird ein langfristig profitables Wachstum mit entsprechender Wertsteigerung angestrebt. Gleichzeitig soll so weit wie möglich der Erhalt von Arbeitsplätzen und Fachwissen in der Schweiz sichergestellt werden.

Bei den Unternehmensbeteiligungen handelt es sich in der Regel um qualifizierte Minderheitsbeteiligungen, wobei Mehrheitsbeteiligungen nicht ausgeschlossen sind. Die Portfoliounternehmen sollen mit aktiver Unterstützung und Begleitung weiterentwickelt werden, insbesondere über Einsitznahme und Mitwirkung im Verwaltungsrat der Gesellschaften durch eigene Vertreter.

ORGANISATION

GRÜNDUNG

2009

VERWALTUNGSRAT

Prof. Dr. Thomas A. Gutzwiller (Präsident)

Dr. Frank Gulich (Mitglied)

Dr. Roger Schmid (Mitglied)

Valentin Vogt (Mitglied)

Dr. Beat Walti (Mitglied)

MITARBEITER

Dominik Sauter (Geschäftsführer)

Dr. Franz Studer (Investment Director)

Urs Eberhard (Senior Investment Manager)

David Kurman (Investment Consultant
ab 1.2.2014)

SITZ / ADRESSE

Dufourstrasse 31, 8008 Zürich

REVISIONSSTELLE UND KONZERNPRÜFERIN

Ernst & Young

HOMEPAGE

www.egs-beteiligungen.ch

Die Betreuung des bestehenden Portfolios sowie dessen weiterer Ausbau werden von der EGS Beteiligungen AG wahrgenommen. Sie setzt zusammen mit ihrer Schwestergesellschaft, der für die Immobilienanlagen zuständigen Seewarte Holding AG, die unternehmerische Komponente des Stiftungsauftrages um und schafft damit gleichzeitig die Voraussetzung für die Erfüllung des Stiftungszwecks.

Die EGS Beteiligungen AG ist 2009 als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Ernst Göhner Stiftung mit Sitz in Zürich gegründet worden. Im Rahmen einer vollständig durch die Stiftung gezeichneten Kapitalerhöhung hat die Gesellschaft die Unternehmensbeteiligungen der Stiftung als Sacheinlage übernommen, mit Ausnahme der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie von 5,8 Prozent an der Wasserwerke Zug AG. Diese Beteiligung an der Wasserwerke Zug AG ist von der Stiftung im Jahr 2014 an die EGS Beteiligungen AG übertragen worden.

Die EGS Beteiligungen AG investiert in etablierte Unternehmen mittlerer Grösse im Industrie- und Dienstleistungssektor mit einem Umsatz von über CHF 50 Mio. und bewährtem Geschäftsmodell sowie überzeugender Geschäftsführung. Der geografische Fokus liegt dabei auf der Schweiz, aber es werden auch Investitionen in Beteiligungen in Deutschland

und Österreich geprüft, die einen bedeutenden Wertschöpfungsanteil in der Schweiz aufweisen. Finanziert werden sowohl Wachstums- als auch Buy-out-Projekte. Weitere Investitionskriterien sind gute Zukunftsaussichten dieser Gesellschaften, starke Marktposition und internationale Märkte. Ziel ist der Aufbau eines Portfolios von rund fünfzehn Beteiligungen.

Im Jahr 2009 hat die EGS Beteiligungen AG ihre ersten vier Unternehmensbeteiligungen erworben, darunter auch die Bauwerk Parkett AG, die einen direkten historischen Bezug zum Stifter aufweist. Diese Gesellschaft wurde 1944 von Ernst Göhner gegründet sowie von seinem Neffen Paul Göhner geleitet und 1971 an die Elektrowatt AG verkauft.

Im Jahr 2010 folgte eine Beteiligung am Büromaterialhersteller Biella-Neher Holding AG (24 Prozent) sowie an der Modehauskette Schild AG (40 Prozent) sowie im Jahr 2012 am Elektrowel-Pionier Biketec AG (40 Prozent) und der Lebensmittelgruppe ORIOR AG (10 Prozent). Seit 2012 ist auch eine kleinere Beteiligung (3 Prozent) an der börsenkotierten Huber+Suhner AG aufgebaut worden, einem der international führenden Hersteller und Anbieter von Komponenten und Systemen für die elektronische und optische Verbindungstechnik.

2013 schloss sich der schweizerische Parketthersteller Bauwerk Parkett AG mit der norwegischen Boen SA zusammen. Damit gehört die kombinierte Bauwerk Boen Gruppe in Europa zu den zwei grössten Unternehmen im Holzbodenmarkt. Die EGS Beteiligungen AG hält 33 Prozent an der Gesellschaft.

Im Jahr 2014 sind die bereits im Vorjahr in die Wege geleiteten Verkäufe der Modehauskette Schild AG (40 Prozent) an die zum Migros-Genossenschafts-Bund gehörende Magazine zum Globus AG sowie der Industriebeteiligungsgesellschaft Polygena AG an ihren bisherigen Mehrheitseigentümer vollzogen worden.

Neu erworben wurde eine Beteiligung von 45 Prozent an der Firma Boucledor SA. Das Unternehmen mit Sitz in Meyrin ist ein führender Zulieferer von Armbandverschlüssen aus Metall (Stahl) oder Edelmetall (Gold und Platin) für Schweizer Premium-Uhrenhersteller. Ebenfalls im Jahr 2014 hat die EGS Beteiligungen AG die Kapitalmehrheit an der Biketec AG (80 Prozent) übernommen.

Zur Pflege des Austauschs unter den verschiedenen Unternehmensbeteiligungen ist 2014 zum vierten Mal ein «Netzwerkanlass» durchgeführt worden, zu dem die Mitglieder des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitungen dieser Gesellschaften eingeladen waren. Das diesjährige Treffen fand im Thurgau bei der Golf Lipperswil AG statt.

Per Ende 2014 wurden folgende wesentliche Beteiligungen gehalten (weitere Beteiligungen an der BioMedInvest AG I+II, ESPROS Photonics AG, FAES AG, Golf Lipperswil AG, Huber+Suhner AG und VP Bank AG):

GESELLSCHAFT	BESCHREIBUNG	QUOTE	ERWERB
Panalpina Weltransport (Holding) AG 	Weltweit unter den führenden Logistikanbietern mit den Kernprodukten Luftfracht und Seefracht sowie ergänzenden Logistikdienstleistungen (börsenkotiert)	46 %	1969
Wasserwerke Zug AG 	Versorgungsunternehmen (Wasser, Energie und Telekom) der Region Zug und der umliegenden Gebiete; zweitgrösster Kabelnetzbetreiber der Schweiz (Quickline)	10 %	1988
CEDES Holding AG 	Weltweit unter den führenden Herstellern von optoelektronischen Sensoren für Liftanlagen und Rolltreppen sowie für Tür- und Toranlagen auf der Basis aktiver Infrarottechnik und intelligenter Bildverarbeitung	40 %	2007
Bauwerk Boen AG 	Weltweit unter den führenden Parkettherstellern; in Europa die Nummer 2 in der Herstellung von Parkettböden im gehobenen Segment	33 %	2009/2013
Biella-Neher Holding AG 	International ausgerichteter Hersteller von Büromaterialien (börsenkotiert); Marktführer in der Schweiz und europaweit führend in der Produktion von Ordnern	24 %	2010
Biketec AG 	Pionier in der Entwicklung und Vermarktung von Elektrofahrrädern («Flyer»); europaweit führender Hersteller von E-Bikes im Premiumbereich	80 %	2012
ORIOR AG 	Auf Frisch-Convenience-Food und Fleischveredelung (u.a. «Rapelli» und «Ticinella») spezialisierte Schweizer Lebensmittelgruppe (börsenkotiert)	10 %	2012
SwissTech Watch Components SA  Bouclidor SA	Führender Zulieferer von Armbandverschlüssen aus Metall (Stahl) oder Edelmetall (Gold und Platin) für die Uhrenindustrie im gehobenen Segment	45 %	2014

EINE FRÜHERE BETEILIGUNG – ELEKTROWATT AG

Die Elektrowatt wurde 1895 als Bank für Elektrische Unternehmungen («Elektrobank») von der deutschen Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft (AEG) zusammen mit der Schweizerischen Kreditanstalt gegründet. Die Elektrobank finanzierte den Bau und Betrieb von Stromversorgungsunternehmen, die damals, in der Phase der einsetzenden Elektrifizierung, von grossen Industrieunternehmen wegen des damit verbundenen Kapitalbedarfs und des hohen unternehmerischen Risikos gegründet wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg beschränkte sich die Elektrobank nicht mehr nur auf die Finanzierung, sondern beteiligte sich auch an der Entwicklung und der technischen Planung von Kraftwerken. Dazu rief sie 1920 eine eigene Ingenieurplanungsabteilung (ab 1965 «Electrowatt Engineering AG») ins Leben. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die Umbenennung des Unternehmens in «Elektro-Watt Elektrische und Industrielle Unternehmungen AG». Damit unterstrich die Elektrowatt ihre Öffnung auch gegenüber industriellen Tätigkeiten.

Kurz vor seinem Tod verkaufte Ernst Göhner 1971 seine baunahen Beteiligungen (Ernst Göhner AG, Bauwerk AG, Ego Werke AG, Imoreg AG und Bartels-Ibus AG) an die Elektrowatt. Die Ernst Göhner Stiftung erhielt dafür eine Beteiligung von rund 20 Prozent an der Elektrowatt. Mehrheitsaktionär war die Schweizerische Kreditanstalt. Die Beteiligung an der Elektrowatt blieb lange Zeit die mit Abstand wichtigste der Stiftung. Die Elektowatt plante und finanzierte u.a. den Atatürk-Staudamm sowie die Kernkraftwerke Leibstadt und Gösgen. Im Weiteren hielt sie Beteiligungen an der Kraftwerk- und der Elektrizitätsgesellschaft Laufenburg AG, der Centralschweizerischen Kraftwerke AG, der Kraftübertragungswerke Rheinfelden AG sowie der Watt AG. Im Bereich «Industrie» war sie an der Cerberus AG, der Staefa Control System AG, der Landis & Gyr AG, der Schaffner Elektronik AG, der Kummler & Matter AG und der Siemens-Albis AG beteiligt.

Mitte der 1990er-Jahre beschloss die CS Group (vormals Schweizerische Kreditanstalt) den Ausstieg aus dem Energiegeschäft. Zu diesem Zweck wurde die Elektrowatt in einen Energie- sowie einen Industrieteil aufgespalten. Im Zuge dieser Neugliederung veräusserte auch die Ernst Göhner Stiftung 1997 ihre Beteiligung von 6 Prozent an der Elektrowatt. Der Industrieteil ging in der Folge an den Siemens-Konzern und der Energieteil an ein schweizerisch-deutsches Konsortium. Die Electrowatt Engineering AG wurde 1997 von der finnischen Pöyry-Gruppe, dem heute weltweit führenden Ingenieur- und Beratungsunternehmen, zusammen mit einer Schweizer Investorengruppe – darunter die Ernst Göhner Stiftung mit 24 Prozent – übernommen. Ihren Anteil verkaufte die Stiftung in den folgenden beiden Jahren an die Pöyry-Gruppe.

FINANZANLAGEN

Der Erlös aus dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG im Jahr 2005 ist zeitlich gestaffelt in Finanzanlagen investiert worden. Das anvisierte Wachstum der beiden anderen Anlagekategorien «Unternehmensbeteiligungen» und «Immobilien» wird aus dem freien Cash-flow sowie den Finanzanlagen finanziert. Dementsprechend ist die Strategie bezüglich der Finanzanlagen auf die Gesamtallokation des Stiftungsvermögens abgestimmt.

Die Strategie bezüglich Finanzanlagen ist in Zusammenarbeit mit externen Spezialisten 2012/2013 aufgrund des geplanten weiteren Wachstums der beiden Tochtergesellschaften der Stiftung sowie der bestehenden Unsicherheiten hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung und Finanzmärkte angepasst worden.

Da bei den Finanzanlagen der Werterhalt im Vordergrund steht, sind die Risiken durch zusätzliche Diversifikation innerhalb der bestehenden Anlageklassen sowie durch die Berücksichtigung weiterer Anlageklassen, die Absicherung der Fremdwährungen sowie die Erhöhung der flüssigen Mittel zulasten des Aktienanteils reduziert worden. Es werden nur Anlagen in liquide Titel und Gegenparteien mit sehr guter Bonität getätigt.

Die Verwaltung der Finanzanlagen erfolgt durch externe, spezialisierte Vermögensverwalter, die durch den dafür zuständigen Ausschuss der Stiftung instruiert und überwacht werden. Ein besonderes Augenmerk legt die Stiftung bei der Verwaltung der Finanzanlagen auch auf Transparenz und Angemessenheit der Kostenstruktur.

SEEWARTE HOLDING AG DIE LIEGENSCHAFTEN DER STIFTUNG

Die zweite Säule der Vermögensanlagen der Stiftung bilden die in der Seewarte-Gruppe zusammengefassten Immobilien. Das diversifizierte Portfolio umfasst rund 60 Anlage- und Entwicklungsobjekte. Der Name «Seewarte» geht auf die von Ernst Göhner 1959 in die Stiftung eingebrachte Immobiliengesellschaft «Seewarte AG Zürich» mit den beiden Zürcher Liegenschaften «Nüscherstrasse 24» sowie «Dufourstrasse 29/31» zurück, die heute noch zum Immobilienportfolio gehören.

Mit langfristigen Anlagen in Immobilien und deren aktiver Optimierung und Weiterentwicklung sollen stetige und berechenbare Erträge sowie ein nachhaltiges Kapitalwachstum erwirtschaftet werden. Zur Erreichung einer optimalen Ertrags-/Risikostruktur wird nach Standort, Nutzungsart, Grösse und Alter der Liegenschaften diversifiziert angelegt. Die Investitionen erfolgen als Direktanlagen in Wohn- und Geschäftsliegenschaften in Städten (und deren Einzugsgebiet) mit positiven Wirtschaftsperspektiven und gutem Infrastrukturangebot.

Das Schwergewicht der Immobilienanlagen liegt auf Wohnliegenschaften im Wirtschaftsraum Zürich/Zug. Ergänzend wird in Süddeutschland in Logistikimmobilien investiert. Aus Nordamerika zieht sich die Seewarte zurück. Der Ausstieg erfolgt durch gestaffelte Einzelverkäufe, die auf die jeweilige Marktsituation abgestimmt werden. In Kanada ist 2013 das letzte Objekt verkauft worden. In den Vereinigten Staaten ist dieser Prozess noch nicht ganz abgeschlossen.

Die Diversifikation des Immobilienportfolios bezüglich Detailhandelsobjekte erfolgt über zwei Partnerschaften. Zusammen mit der AXA-Winterthur ist die Seewarte zu 50 Prozent am anfangs der 1970er-Jahre von der Ernst Göhner AG erstellten Einkaufszentrum in Regensdorf beteiligt. Mit einem anderen Partner hält die Seewarte ebenfalls 50 Prozent an der Vegsimmo Holding AG, die verschiedene Fachmärkte in der Schweiz besitzt.

Für die Bewirtschaftung, Projektentwicklung sowie Ausführung von Neu- und Sanierungsprojekten besteht eine Zusammenarbeit mit der Allreal-Gruppe, die 2012 das Dienstleistungs-

ORGANISATION

GRÜNDUNG

2008

VERWALTUNGSRAT

Fritz Jörg (Präsident)

Giacomo Balzerini (Mitglied ab 4.12.2014)

Mark Furger (Mitglied)

Reinhard Giger (Mitglied)

Kristian Hallström (Mitglied bis 10.9.2014)

Dr. Roger Schmid (Mitglied)

MITARBEITER(INNEN)

Thomas Regli (Geschäftsführer)

Mirko Käppeli (CFO)

Daniel Hübscher (Controlling)

Miriam Müller (Buchhaltung ab 1.4.2014)

Claudia Uster (Buchhaltung)

Carla Veser (Portfolio-/Baumanagement)

SITZ / ADRESSE

Artherstrasse 19, 6300 Zug

REVISIONSSTELLE UND KONZERNPRÜFERIN

Ernst & Young

HOMEPAGE

www.seewarte.ch

geschäft der ehemaligen Tochtergesellschaft Hammer Retex AG übernommen hat. Dadurch kann sich die Seewarte vollumfänglich auf ihr Kerngeschäft als Immobilieninvestmentgesellschaft konzentrieren. Die Seewarte konnte in der Berichtsperiode den Ausbau des eigenen Liegenschaftsbestandes mit dem Abschluss von verschiedenen Neubau- und Sanierungsprojekten weiter vorantreiben. Das erweiterte und gleichzeitig einem Facelifting unterzogene Einkaufszentrum Regensdorf ist im 4. Quartal 2014 mit einem Festanlass neu eröffnet worden. Des Weiteren wurde mit dem Bau der beiden Überbauungen «Riedpark III. Etappe» in Zug sowie «Obermühleweid II. Etappe» in Cham mit 62 bzw. 72 Mietwohnungen begonnen. Die Sanierung des Bürogebäudes «Nüscherstrasse» in Zürich wird im ersten Semester 2015 beendet sein.

Bei ihren Sanierungen ist die Seewarte nicht nur bestrebt, den Ausbaustandard und den Wohnkomfort der Wohnungen nachhaltig zu erhöhen, sondern auch die damit verbundenen Mietzinsanpassungen in einem vertretbaren Rahmen zu halten. Ökologischen Aspekten wird ebenfalls besondere Beachtung geschenkt. So sind beispielsweise die sanierten Häuser der Wohnsiedlung in Greifensee, ein Göhner-Elementbau, Minergie zertifiziert, und die beiden Logistikgebäude in Deutschland werden mit Erdwärme beheizt bzw. gekühlt.



Zentrum Regensdorf, Erweiterung und Facelifting, Abschluss 2014



Logistikcenter Panalpina, Stuttgart-Kornwestheim, Erweiterung, Abschluss 2013



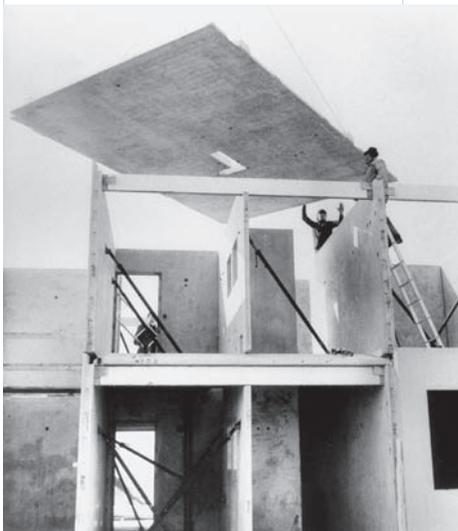
Nüschelerstrasse 24, Zürich, Sanierung, Abschluss 2015

DER ELEMENTBAU

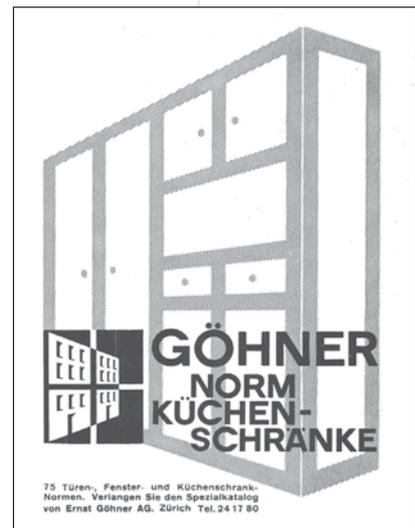
Ernst Göhner (1900–1971) war ein Pionier des Schweizer Baugewerbes. Er adaptierte im Ausland aufgekommene Entwicklungen an die damaligen Verhältnisse in der Schweiz. Die wichtigsten Impulse, die Göhner dem Baugewerbe verlieh, waren Rationalisierungen und eine optimierte Organisation. Dies führte im Wesentlichen zu zwei Innovationen: der Ausführung von komplexen Bauvorhaben durch Generalunternehmer sowie der normierten Vorfabrikation von Bauelementen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Göhner zusammen mit dem Architekten Gottfried Schindler (1904–1990) das als «SGS» (Schindler-Göhner-System) bezeichnete Elementbausystem, bei dem die einzelnen Bauteile vorgefertigt und erst auf der Baustelle zusammengesetzt wurden. Als Konsequenz konnte schneller, effizienter und günstiger gebaut werden, was sich während der Wohnungsknappheit der 1960er- und 1970er-Jahre entspannend auf den überhitzten Markt auswirkte.

Der Elementbau der 60er- und 70er-Jahre ist seit einigen Jahren wieder vermehrt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. So unterstützt der Schweizerische Nationalfonds ein zurzeit laufendes Forschungsprojekt der ETH Zürich (Institut für Geschichte und Theorie der Architektur) zum Thema «Zwischen Wohnfabrik und Arbeiterpalast. Massenwohnungsbau im Wohlfahrtsstaat und in der Planwirtschaft in den 1960er- und 1970er-Jahren», das wiederum Teil eines internationalen Projekts bildet. Gegenstand der ETH-Forschung ist dabei u.a. die durch die Göhner AG erstellte Wohnüberbauung «Sonnhalde» in Adlikon.



Göhnerbau mit Fertigelementen
in Volketswil, 1966



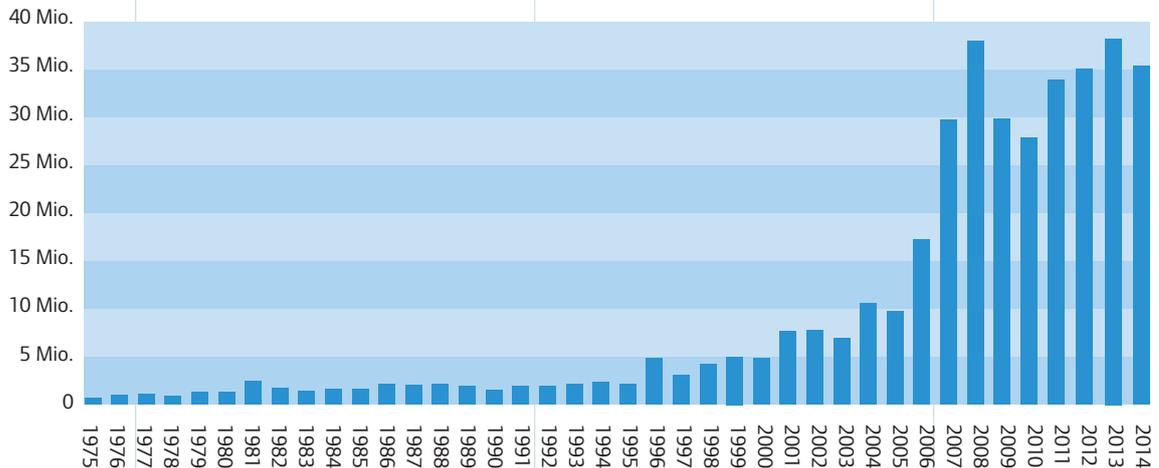
Normküchen-Insertat in
der Bauzeitung, 1945

UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT

ÜBER 1'400 PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung hat im Jahr 2014 für 1'445 gemeinnützige Projekte Beiträge von insgesamt CHF 35,3 Mio. bewilligt. Das gemäss Stiftungsurkunde festgelegte minimale Ausschüttungsvolumen ist damit um ein Vielfaches übertroffen worden. Seit ihrem Bestehen hat die Ernst Göhner Stiftung mit CHF 430 Mio. rund 24'000 Projekte unterstützt. Für das Jahr 2015 stellt der Stiftungsrat das gleiche Budget wie für die Vorjahre zur Verfügung.

Entwicklung der bewilligten Beträge 1975–2014 (in CHF)



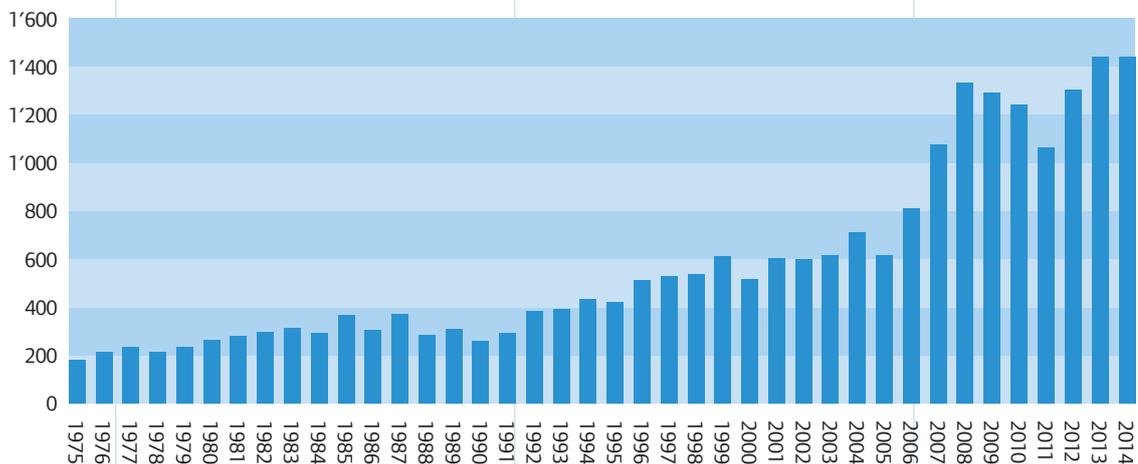
Das Volumen der eingehenden Projekte hat sich über die letzten zehn Jahre beinahe verdoppelt und erreichte im Geschäftsjahr 2014 mit 2'835 Gesuchen den höchsten je erreichten Stand. Damit lag die Zahl der Projekteingaben um 1 Prozent über dem Vorjahr.

Die höchsten jährlichen Zuwachsraten innerhalb der letzten zehn Jahre waren mit 20 Prozent bzw. 15 Prozent in den Jahren 2006 und 2007 zu verzeichnen. Diese Entwicklung war das erwünschte Resultat der nach dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG im Jahr 2005 vom Stiftungsrat eingeleiteten aktiveren Vergabepolitik mit gleichzeitig erheblich erhöhtem Budget.

Von den im Berichtsjahr eingegangenen Projekten wurden 2'813 behandelt. Für 1'445 aller behandelten Projekte ist ein Beitrag bewilligt worden. Die Zusagequote liegt damit bei 51 Prozent. In den Jahren vor 2007 lag die Zusagequote im Durchschnitt noch bei 40 Prozent. Die zwischenzeitlich erfolgte Steigerung beruht nicht auf einer grosszügigeren Handhabung der Förderrichtlinien, sondern ist das Resultat der vorgängigen Beratung der Gesuchsteller sowie der detaillierten Informationen und Checklisten auf der Homepage bzw. dem aufgeschalteten Gesuchformular, sodass die Qualität der Gesuche – auch als Folge der festzustellenden Professionalisierung der Branche – deutlich gestiegen ist und sich die Zahl der offensichtlich aussichtslosen Projekte verringert hat.

Allgemeine Kriterien der Fördertätigkeit der Ernst Göhner Stiftung sind Qualität, Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Innovation und Eigenständigkeit sowie Ausrichtung auf gesellschaftliche Bedürfnisse. Die Unterstützung erfolgt mittels finanzieller Beiträge in Absprache und Zusammenarbeit mit anderen Partnern. Die Stiftung übernimmt dabei keine ausschliesslichen Kernaufgaben der öffentlichen Hand, fördert bei Bedarf aber subsidiär oder in Fällen, wo Aussicht darauf besteht, dass sich das Gemeinwesen zu einem späteren Zeitpunkt finanziell beteiligen wird.

Entwicklung der Anzahl von bewilligten Projekten 1975–2014

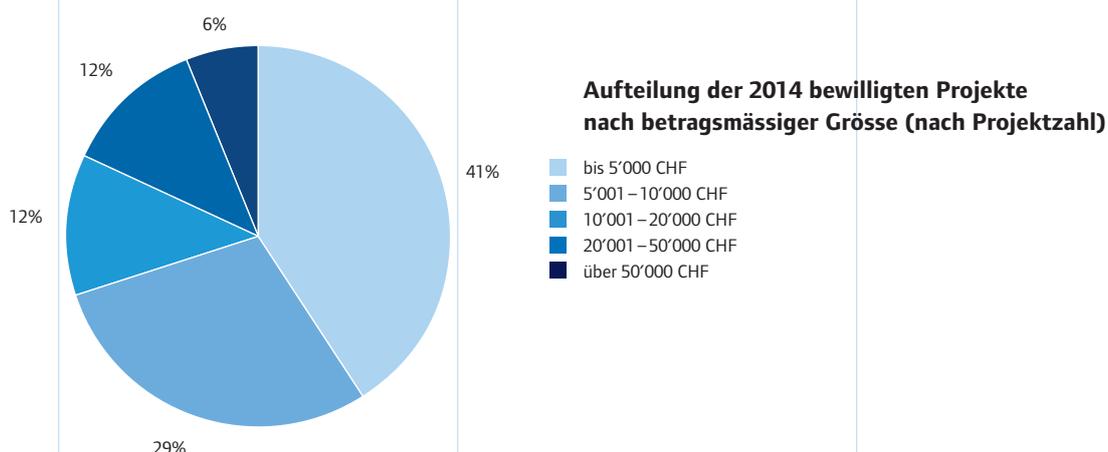


VIelfALT UND BREITE

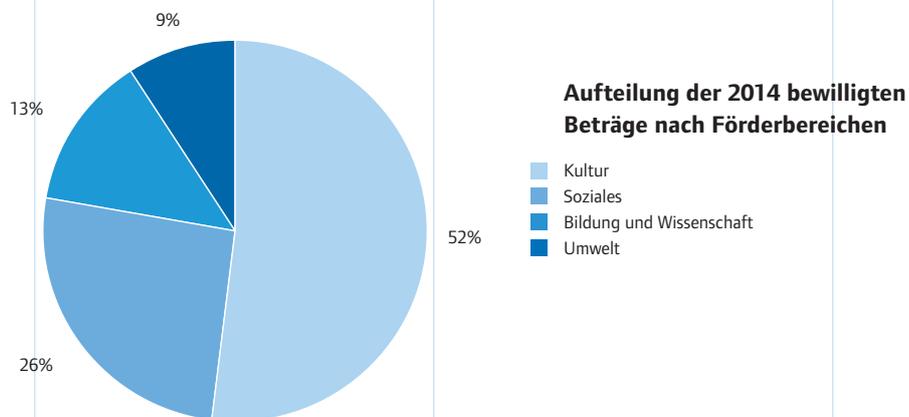
Im Rahmen der Vorgaben der Stiftungsurkunde fördert die Stiftung grundsätzlich Vielfalt und Breite, was sich – neben dem Spektrum der unterstützten Themenbereiche – auch in der unterschiedlichen Grösse der gesprochenen Beträge widerspiegelt.

So erhielten je 41 Prozent aller bewilligten Projekte einen Betrag von bis zu CHF 5'000 bzw. einen Betrag zwischen CHF 5'000 und CHF 20'000, 12 Prozent einen Betrag zwischen CHF 20'000 und CHF 50'000 sowie 6 Prozent einen Betrag über CHF 50'000.

Wählt man als Referenzgrösse den Gesamtbetrag, der diesen Projekten zugesprochen wurde, ergibt sich ein anderes Bild. Von allen bewilligten Beiträgen gingen nämlich an die Gruppe der Projekte über CHF 50'000 rund 58 Prozent und nur 7 Prozent an die Gruppe der kleinen Projekte bis CHF 5'000.

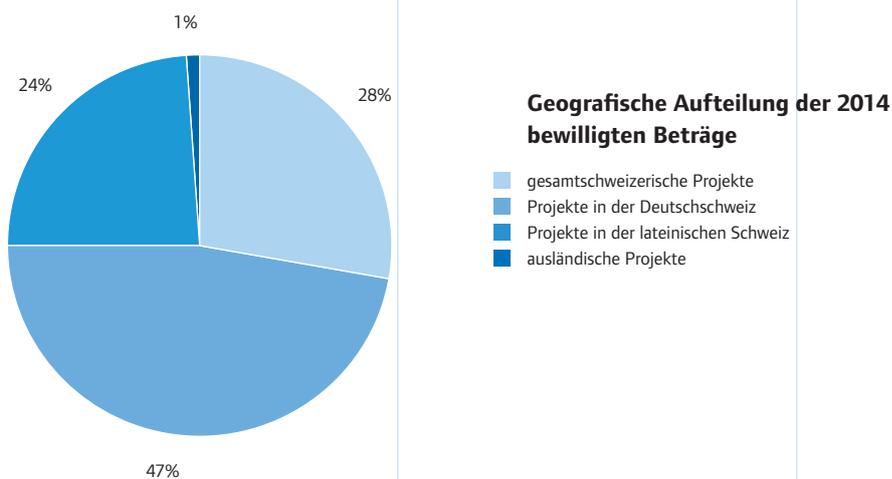


Im Jahr 2014 gingen 52 Prozent des Gesamtbetrages an den Bereich «Kultur», 13 Prozent an Projekte im Bereich «Bildung und Wissenschaft», 26 Prozent an den Bereich «Soziales» sowie 9 Prozent an den Bereich «Umwelt». Die grösste Veränderung gegenüber dem Vorjahr ergab sich beim Bereich «Bildung und Wissenschaft», dessen Anteil sich von 26 Prozent auf 13 Prozent reduzierte.



Die Stiftung ist gesamtschweizerisch tätig. Es werden allerdings ausnahmsweise auch ausgewählte Projekte im Ausland mit sehr engem Bezug zur Schweiz oder zur unternehmerischen Tätigkeit der Stiftung berücksichtigt.

Im vergangenen Jahr wurden 99 Prozent der bewilligten Projekte in der Schweiz – mit einem deutlichen Fokus auf den deutschsprachigen Landesteil (47 Prozent) – umgesetzt. 28 Prozent der Projekte hatten einen Bezug zur Gesamtschweiz. Und 24 Prozent des bewilligten Gesamtbetrages gingen in die lateinische Schweiz (20 Prozent in die Westschweiz und 4 Prozent ins Tessin). Die regionale Verteilung entspricht dem Selbstverständnis der Ernst Göhner Stiftung als eine in der Schweiz aktive Förderstiftung mit nationaler Ausstrahlung unter angemessener Berücksichtigung der Romandie und des Tessins.



DIE GRÖSSTEN PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung engagiert sich unter anderem auch bei innovativen, kreativen und unkonventionellen Projekten mit Pionier- oder experimentellem Charakter, die auf Veränderungen und neue Bedürfnisse der Gesellschaft reagieren, bei denen der Erfolg nicht garantiert oder unmittelbar absehbar ist und die deshalb Schwierigkeiten bei der Finanzierung haben.

Ein solches ist das Projekt «venture kick» zur Förderung des wissenschaftlichen Innovationstransfers und des Jungunternehmertums an Schweizer Hochschulen, das sich seit seiner Lancierung vor sieben Jahren hervorragend entwickelt hat. Der in Zusammenarbeit mit weiteren privaten Förderstiftungen mit unternehmerischem Hintergrund errichtete «Pre-Seed-Money-Fund» unterstützt Jungunternehmer mit überzeugender Geschäftsidee und unternehmerischem Flair bei der Erarbeitung des Businessplans und der Finanzierung ihrer neu zu gründenden Gesellschaft mit bis zu CHF 130'000 sowie beim Zugang zu Investoren.

Die Businesspläne der Kandidaten werden im Rahmen des Wettbewerbs unter fachkundiger Betreuung in den «kickers camps» weiterentwickelt. Dieses freiwillige Hilfsangebot wird intensiv genutzt. Bisher sind 197 solcher Veranstaltungen durchgeführt worden.

Von den bis heute über 1'700 Bewerbungen aus mehr als 20 Hochschulen der Schweiz sind 681 Geschäftsideen zu einer Präsentation vor einer qualifizierten Jury – bestehend aus einem Pool von mehr als 100 Experten – zugelassen worden. Davon konnten 350 Projekte mit CHF 13,7 Mio. gefördert werden. Daraus resultierten 265 Firmengründungen, die zusätzliche Finanzmittel von über CHF 602 Mio. akquiriert und mehr als 3'000 neue Arbeitsplätze (Vollzeitstellen) geschaffen haben. Im nationalen Wettbewerb «100 Top Startups in Switzerland» sind 58 Jungunternehmen ausgezeichnet worden, die durch «venture kick» gefördert worden sind, wovon acht Jungunternehmen sogar innerhalb der Top 10 rangierten.

Die meisten der unterstützten Jungunternehmen kommen von der ETH Zürich und Lausanne. Beachtlich ist aber auch der Anteil von rund 20 Prozent aus den Fachhochschulen. Die meisten der geförderten Geschäftsideen stammen aus dem Bereich «Information & Communications Technology» (ICT). Seit 2014 erhalten neu interessierte Geschäftsführer von bei «venture kick» erfolgreichen Jungunternehmen auch ein von der Ernst Göhner Stiftung finanziertes Stipendium für das Weiterbildungsangebot «Management von Wachstum in Technologieunternehmen» an der HBM Unternehmerschule der Universität St. Gallen.

Folgende Projekte gehören neben den verschiedenen Stipendienprogrammen zu den grössten von der Ernst Göhner Stiftung in den letzten Jahren unterstützten Initiativen:

BILDUNG UND WISSENSCHAFT

- Pre-Seed-Money-Fund «venture kick» zur Förderung des Jungunternehmertums
- Erweiterung der Universität St. Gallen durch den Erwerb der Liegenschaft «Tellstrasse 2»
- Jugendlabor für das Technorama in Winterthur
- Leuchtturm für zukünftiges Bauen («Nest») der EMPA in Dübendorf

KULTUR

- Renovation und Erweiterung des Musée d'art et d'histoire in Genf
- Erweiterung des Kunsthauses in Zürich
- Digitalisierung der Aufnahmen des Montreux Jazz Festival durch die ETH Lausanne
- Erweiterung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich
- Neubauprojekt des Musée Cantonal des Beaux-Arts in Lausanne

SOZIALES

- Lebensmittelverteilung durch die «Schweizer Tafel» sowie «Tischlein deck dich» zur Linderung der Armut in der Schweiz
- Erstellung von Studentenwohnungen durch das Bureau Central d'Aide Sociale in Genf («Le Nouveau Prieuré»)



Migrantinnen und Migranten auf einer HEKS Gartenparzelle

EIN GARTEN MIT HAMLI, GÄNDÄNÄ UND BACAN

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

Flüchtlingen ist in der neuen Heimat nichts vertraut. Mit dem Projekt «Neue Gärten» trägt HEKS dazu bei, dass die Migrantinnen und Migranten zumindest ihre gewohnten Lebensmittel anbauen können. Aber das ist nur einer der vielen Gründe, die für das Projekt sprechen.

«Eigentlich ist es ganz einfach», sagt Angela Losert, während sie in den Himmel schaut und die Wolken beurteilt. Kommt der Regen oder kommt er nicht? Wasser würde den Gemüsebeeten guttun. Auch müssten Sahin, Amna, Mojgan und die anderen keine Giesskannen schleppen.

Eigentlich ist es ganz einfach. Oder anders gesagt: Es braucht so wenig, um etwas Glück in unglückliche Leben zu bringen. Um Menschen ihr Schicksal zu erleichtern, in deren Heimat getötet wird, in deren Vaterland Hunger und Not herrschen. HEKS, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, tut es mit seinem Projekt «Neue Gärten». Angesiedelt ist es an 31 Standorten im ganzen Land. Angela Losert leitet den Zweig in Bern.

An diesem Spätsommernachmittag ist sie mit ihren freiwilligen Helferinnen zu den Schrebergärten im Südwesten der Stadt hinausgefahren. Sie sind etwas früher gekommen, damit sie sich einen Überblick verschaffen können: Was ist zu tun? Ist es schon wieder Zeit, Mojgans speziellen Lauch zu schneiden? Und woran kranken Sahins Tomaten? Zudem könnten die Kinder die Gartenbänke streichen. Was steht sonst noch an? Genau. Da ist dieser Kurs zum Thema Velofahren, er könnte auf Interesse stossen. Angela Losert, ursprünglich Geografin, dann in der Entwicklungszusammenarbeit tätig und nach einer Weiterbildung Erwachsenenbildnerin, hat heute wieder viel zu tun.

Und schon kommen sie, allen voran Mojgan Hussein aus Afghanistan, zusammen mit ihrer Tochter. Als der Krieg ausbrach, floh Mojgan in den Iran, konnte aber nicht bleiben. Jetzt ist sie in der Schweiz. Sie grüsst und senkt scheu den Blick. Hinter ihr folgt Amna Mohamed, geboren in Eritrea. Flink holt sich Amna das nötige Werkzeug, zitiert mit heller Stimme die bereits irgendwo verschwundene Tochter herbei, schüttelt den Kopf und lacht laut. Woher nimmt sie nur ihre gute Laune, auf dem Hintergrund der schrecklichen Ereignisse in ihrem Land? Nun kommt auch Ibrahim Halil Sahin den Plattenweg hoch. In Nordkurdistan aufgewachsen, sass er 14 Jahre im Gefängnis. Aus politischen Gründen. Wenn er erzählt, verkrampfen sich seine Hände.

Insgesamt sechs Migrantinnen und Migranten treffen schliesslich in den Schrebergärten ein, dazu eine Handvoll Kinder. Alle begrüssen sich herzlich, man kennt sich – und vermisst sich. Im Winter, wenn die «Neuen Gärten» ruhen, treffen sich die Gärtnerinnen und Gärtner manchmal zum Essen, um den Kontakt nicht zu verlieren: Zusammen in der Fremde geht es besser als einsam in der Fremde.

Jeweils drei Beete gehören einer Familie. Angebaut wird vor allem, was an die Heimat erinnert. Oft ist es Gemüse, das auch hier verbreitet ist: Tomaten, Zucchini, Gurken, Kürbis, Mais. Aber auch einige Okras kümmern vor sich hin, und eine Aubergine, eine einzige. Der Sommer war schlecht, und überhaupt ist es viel zu kalt hier.

Aber auf einigen Beeten steht das Grün dennoch dicht und hoch. Zum Beispiel bei Amna. Ihr Lieblingsgemüse aus der Heimat wächst geradezu sensationell: Krautstiel. «Hamli», sagt sie dazu. Und liefert gleich das Rezept: Zwiebeln und Knoblauch anbraten. Fein gehackte Tomaten und Peperoni hinzufügen, dann den Hamli waschen und kleinschneiden, kurz mit in die Pfanne, abschmecken: «Das ist seehr gut!»

Mojgan dagegen zieht eine ganz besondere Lauchsorte. Kleine, zarte Pflanzen, die regelmässig geschnitten werden und in kurzer Zeit wieder nachwachsen. GÐndÐnÐ nennt sie den Lauch. Verwendet wird er in erster Linie zum Würzen des für Afghanistan typischen Fladenbrot. «Diese Pflanze lerne ich auch erst jetzt kennen», kommentiert Angela Losert, die in den sechs Projektjahren schon ziemlich viel gesehen hat.

Sahin würde auf seinen Beeten am liebsten nur Blumen anbauen, als Kontrast zum Grau des Gefängnisses. «Ich liebe Farben.» Die Mitarbeitenden des Projekts haben ihn jedoch überzeugen können, dass einige Tomatenstöcke, etwas Buschbohnen, Pfefferminze und Chili doch auch sinnvoll wären. So kommt auf seinen Beeten ein hübsches Sammelsurium zusammen. Wenn nur die Blattfäule der Tomaten nicht wäre. «Zu nass», sagt Sahin, «arme Bacans.»

Zwei Stunden später sind alle Beete frisch gehackt. Damit Sauerstoff in die Erde kommt. Das Unkraut ist ausgerissen, der Ernteabfall für den Kompost kleingehackt. Einige Beete sind bereits abgeräumt und mit Gründüngung für den kommenden Winter vorbereitet. Angela Loserts Helferinnen haben Anleitungen gegeben und erklärt. Nun stehen auf dem Tisch im Gartenhaus gut gefüllte Taschen mit der Ernte von heute.

17 Uhr, Pause. Da die Kinder einige der Gartenbänke inzwischen leuchtend gelb gestrichen haben, müssen sich die Gärtnerinnen und Gärtner auf den verbliebenen Sitzgelegenheiten zusammendrängen. Macht aber nichts, so kann man besser reden. Gewürztee wird ausgeschenkt, und ein Teil der Ernte wird sofort verspeist: Wo sonst gibt es so frische Tomaten?

Angela nutzt die Pause, um hängige Probleme zu besprechen. Es sind die typischen Probleme von Flüchtlingen: Schwierigkeiten mit einem Amt. Und schon wieder ein Formular ... Und dieser Brief, Angela, was steht drin? Und wo bitte finde ich einen Gratis-Deutschkurs? Und kennst du niemanden, der eine Putzfrau braucht? Jemand weiss fast immer eine Lösung.

Das HEKS-Projekt «Neue Gärten» ist weit mehr als ein Gartenprojekt. Es ist gleichzeitig angewandte Integration, ein Selbstversorgungskurs, ein Kurs in Völkerverständigung. Und auch ein Ort, um sich

auszusprechen. «Ein paar Beete, und die Menschen kommen heraus aus ihren dunklen Wohnungen», sagt Angela Losert. «Sie bewegen sich, sie atmen frische Luft, zudem können sie erst noch ihr Budget aufbessern dank eigenem Anbau.» Dass inzwischen auch der Kontakt zu den Pächterinnen und Pächtern der umliegenden Pünten gut ist, über denen die Schweizerfahne flattert, freut sie ganz besonders. «Am Anfang war die Nachbarschaft skeptisch. Aber das hat sich gelegt. Ein paar freundliche Worte und ein gemeinsames Fest, und schon sind Fremde keine Fremden mehr.»

Eine halbe Stunde später ist die Pause vorbei. Angela Losert schaut hinauf zum Himmel, der sich noch immer nicht entschieden hat. Deshalb also: «Liebe Leute, giessen!» Kanne um Kanne wird in den grossen Brunnen getaucht und zu den Beeten getragen. Dann ist auch diese Aufgabe erledigt. «Bei unserer nächsten Zusammenkunft», sagt sie beim Abschied zu den Gärtnerinnen und Gärtnern, «werde ich Blumenzwiebeln mitbringen. Für den nächsten Frühling. Werdet ihr dann auch wieder dabei sein?»

Das Echo ist einstimmig.

Migrantinnen und Migranten leiden unter der Entwurzelung. Viele haben zudem keine Arbeit, ebenso fehlt ihnen ein soziales Netzwerk. Um ihre Integration in der Schweiz zu verbessern, pachtet HEKS Gartenparzellen und bewirtschaftet sie gemeinsam mit Migrantinnen und Migranten. In Anerkennung der vielfältigen positiven Auswirkungen unterstützt die Ernst Göhner Stiftung das HEKS Projekt «Neue Gärten» schweizweit.



In der Werkstatt der Geigenbauschule Brienz

DER ERSTE SCHREI

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

«Wir streben mit unseren Instrumenten einen ‹Stradivari-Standard› an», sagt Hans Rudolf Hösli, der Leiter der Geigenbauschule Brienz. Damit dieser Standard auch Zukunft hat, muss das Schulgebäude saniert und erweitert werden.

Die Töne sind schon alle da. Aber noch verstecken sie sich in diesen Holzstücken, die einmal Zarge, Boden, Stimmstock und so weiter ergeben werden. Noch sind die Töne nicht geboren, die sich vielleicht einmal zu Bachs Partita Nr. 1 in h-Moll fügen werden. Aber es dauert nicht mehr lange. Sie nehmen Form an unter den Händen der zwölf Schülerinnen und Schüler, mit Hilfe von Stechbeuteln, Feilen und Hobeln – einige der Werkzeuge sind so klein, dass sie einem Puppenhaus entnommen scheinen. Winzige Holzlocken taumeln zu Boden, winzige Staubwolken steigen im Licht der Lampen auf. Nichts ist zu hören ausser diesem leisen Hobeln und Schaben. Keine einzige Maschine. Töne brauchen Stille, um geboren zu werden.

Bis es dann soweit ist. Am Mittwoch, dem 12. November 2014 um 16 Uhr 35, gibt Lisa Travellas Cello zum ersten Mal einen Ton von sich. Alle Schüler und Schülerinnen haben sich versammelt, stehen gespannt im Kreis. Zum ersten Mal zieht Lisa den Bogen über die Saiten, muss nur noch kurz den Steg nachbearbeiten, da eine der Saiten zu wenig tief in der Führung liegt. Dann ist es soweit. Der Korpus vibriert zum ersten Mal. «Der erste Schrei!», ruft eine von Lisas Kolleginnen.

«Hmm», dämpft Schulleiter Hans Rudolf Hösli sachte die Freude, «der Wolf. Hörst du ihn? Das ist noch nicht optimal.»

Eigentlich möchte man hier gleich selbst in die Lehre gehen. Sofort. Sich hinsetzen an einen der Tische in diesem Haus aus dem 17. Jahrhundert, mit nichts als einem Stück Holz. Draussen düsteres Vorwintergrau, Regen. Sich hinsetzen und eine Geige, eine Bratsche oder ein Cello erschaffen, ein Werk vollenden, auf das die Welt nicht gewartet hat, das sie aber dringend benötigt – bei so viel Hektik und Krieg, so viel Lärm und Hass. Sich hingeben mit Leidenschaft für eine Leidenschaft, im Wissen, dass man mit einem Abgangszeugnis der Geigenbauschule Brienz immer Arbeit haben, aber nie wirklich viel Geld machen wird, jedoch in «Bangkok, Wien, Berlin, London oder Hongkong» tätig sein kann. Hans Rudolf Hösli zählt die Destinationen seiner ehemaligen Lehrlinge auf. «Und manche von ihnen kriegen eine Stradivari in die Hand, zum Auffrischen, zur Reparatur.»

Ein Leben mit wenig Geld, aber dafür in Zufriedenheit. Wohl gerade deshalb musste die Geigenbauschule Brienz den Numerus Clausus einführen. 40 bis 50 junge Menschen interessieren sich jedes Jahr für die vierjährige Ausbildung. Chancen hat nur, wer handwerklich ausserordentlich geschickt ist und bereits ein Streichinstrument gut spielen kann. Denn an einem Tag pro Woche wird musiziert, «um die Ohren zu schärfen». Wie sonst könnten hier Instrumente geboren werden,

die nicht mit dem Ruch des Anfängertums behaftet, sondern so hochklassig sind, dass sie von der Camerata Bern gespielt werden?

Er sei an der Geigenbauschule, weil er hier ein Stück Baum in ein Instrument verwandeln könne, er ganz alleine, mit seinen Händen, sagt Lukas Käser, viertes Lehrjahr. Lukas steht in der Lackküche, eine Schürze umgebunden, und trägt gerade eine weitere Schicht auf sein Cello auf, Lack mit selbstgemachtem Pigment. Sarah Bandlow, zweites Lehrjahr, sitzt derweil in der Bibliothek der Schule und blättert in altherwürdigen Büchern: Sie plant ihre erste Bratsche. Noch ist nicht klar, ob sie das Instrument im goldenen Schnitt – «abgestützt auf Stradivaris Form S» – oder eher im harmonischen Schnitt zeichnen wird. In etwa zwei Wochen, denkt sie, wird sie mit der Umsetzung beginnen, und so in vier, fünf Monaten werde die Bratsche fertig sein.

Von dieser Arbeit sind die Lernenden fasziniert. Deshalb gehen sie abends nach Schulschluss nicht nach Hause. Die Intarsie aus Ebenholz im Korpusdeckel ist fast fertig, aber noch nicht ganz. Und Lisa Travellas Cello hat ja noch den Wolf: eine allzu grosse Eigenvibration beim F. Sie muss nun die geeignete Stelle am Korpus finden, um eine kleine Metallfeder anzubringen, die die Schwingung dämpft.

Erst wenn sie zufrieden sind, hören die Lehrlinge auf, schauen vielleicht noch gemeinsam einen Film, oben im Musikraum der Schule, oder sitzen am Tisch neben dem grossen Kamin, in dem einst Geissenwürste trockneten, nun aber – zum Spass – einige ausrangierte Geigen hängen. Erst dann gehen sie hinaus in die Nacht, wo sie verstreut wohnen, in Studios, in Wohngemeinschaften. Um ihren Freunden über Facebook mitzuteilen, welche Töne ihnen neben den selbstgemachten sonst noch gefallen: Janis Joplin, Knackeboul, Ignat Ibraminow, Eeli, das Trio Rafale ...

Seit Jahren drängt sich eine Sanierung und Erweiterung der Geigenbauschule Brienz auf. In erster Linie, um für den – immer wichtigeren – Bereich der Instrumentenrestaurierung genügend Raum zu schaffen, aber auch, um die aktuellen Arbeitsschutzrichtlinien und feuerpolizeilichen Anforderungen zu erfüllen. Zudem müssen Bibliothek, Archiv und Holzlager erweitert werden. Damit diese für die Schweiz einzigartige Institution eine Zukunft hat, unterstützt die Ernst Göhner Stiftung das Bauprojekt.

EWIGER KREISLAUF

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

Auf der Schweibenalp wird die Berglandwirtschaft der Zukunft geplant. Das heisst unter anderem: Kiwis auf 1100 Metern über Meer. Total nachhaltig – dank einem Walipini.

Was ist hier los? Keine Kühe auf dieser Alp, keine Alphütte, dafür ein übergrosses Gasthaus, oder ist es ein in die Jahre gekommenes Sanatorium? Und was machen die Tipis und Jurten hier? Auch kaum Wiesen und Weiden. Dafür reihen sich Beete aneinander, kleine braune Wellen in der Landschaft. Die einen mit Gemüse, die anderen mit Stauden, dritte mit Kräutern bepflanzt. Dazwischen wippende Strohhüte wie aus dem 19. Jahrhundert: Man ist an der Arbeit. Auch wachsen viele junge Obstbäume. Auffällig: kein Maschinenlärm. Nur das Lispeln des Windes, und Lachen. Einige Gewächshäuser stehen ebenfalls da, teils halb in den Boden gegraben und mit einer Rückwand aus grossen Steinen. Wozu?

Ja, was ist das? Ein botanischer Garten? Nein. Dafür macht die Schweibenalp hoch über dem Brienzensee einen zu eigenwilligen Eindruck. Ein Bio-Hof? Auch das nicht. Vieh und Stall fehlen, und es gibt zu viele Menschen. Denn neben den Strohhüten tollt irgendwo noch eine Schulklasse herum. Also ein Schaubetrieb? Abermals nein. Hier wird nicht nur zum Vergnügen gearbeitet, sondern hart. Um sich selbst und dem Rest der Welt zu beweisen, dass Landwirtschaft weit mehr als Landwirtschaft ist.

Landwirtschaft auf der Schweibenalp, das ist Permakultur. Bestehend aus «permanent» und «agriculture», wird daraus «andauernde Landwirtschaft». Der Australier Bill Mollison hat das Prinzip begründet. 1981 wurde er dafür mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Man kann Permakultur auch anders übersetzen, und das wird Sarah Daum an diesem Tag etwa viermal tun, jedes Mal mit derselben Begeisterung: «Wir verbinden Mensch und Natur auf eine neue Weise.» Der Betrieb auf der Schweibenalp ist das Gegenteil der heutigen industriell betriebenen Landwirtschaft. Nicht Ausbeutung und kurzfristige Profitmaximierung sind das Ziel, sondern Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit. Die Erde wird mit Hilfe ihrer eigenen Ressourcen, seien es natürliche Dünger oder natürliche Energiequellen, zur Produktion angeregt. Gift gibt es nicht. Ziel ist ein ewiger Kreislauf. «Wir planen die Landwirtschaft der Zukunft auf dem Wissen unserer Vorfahren.»

Sarah Daum gehört zum 30-köpfigen Team der Schweibenalp. Sie ist Geoökologin, zudem leitet sie auf der Schweibenalp Seminare; denn man will das Wissen um die Vorteile der Permakultur nicht für sich behalten, sondern möglichst viele Menschen daran teilhaben lassen.

Wie Permakultur funktioniert, ist ohne Fachwissen nicht wirklich nachvollziehbar, und so führt uns Sarah Daum über die Schweibenalp. Die Alp ist 20 Hektaren gross, und jeder Quadratmeter ist spannend. «Das ist ein Trockenbach», sagt Sarah Daum und deutet auf eine mit Steinen ausgelegte Rinne neben dem Trampelpfad. Trockenbach? «Ja. Hier sammelt sich Regenwasser. Es fliesst in den nächsten Teich und speist ihn.» Und mit diesem Wasser können wiederum die Beete bewässert werden.



Permakulturgarten auf der Schweibenalp

Wir gehen weiter, passieren Hochbeete mit Mais, daneben das dorrnde Grün eines kleinen Kartoffelackers. Alle paar Meter ein Obstbaum oder ein Beerenstrauch. «Wir haben 250 Stück gesetzt. Unser Ziel ist es, eine essbare Landschaft zu schaffen.» Zu Füßen der Bäume einige Laufenten, die im Gras nach Schnecken suchen. «Hier, unsere Kräuterterrassen», erklärt Sarah Daum und zeigt, was sonst nur am Mittelmeer gedeiht. Wir sind auf 1100 Meter über Meer. Die Kräuter dienen in erster Linie zur Produktion von Sirup und Tee, aber auch zum Heilen. Sarah Daum ruft einige der Strohhüte herbei – darunter verbergen sich freiwillige Helferinnen – und erklärt, wie Oregano gegen Unterleibsbeschwerden hilft: «Legt die Kräuter auf einen heissen Backstein, dann setzt die Füße darauf.»

Für das rundherum üppige Wachstum ist nicht nur die gute Besonnung verantwortlich, sondern auch das Energiekonzept. Überall, wo es nötig ist, werden auf der Schweibenalp Steine eingesetzt. Tagsüber sammeln sie die Sonnenwärme und geben sie in der Nacht wieder ab – eine Art natürliche Bettflaschen. «So funktioniert auch unser neues Walipini.» Walipini? «Unser Erdgewächshaus. Ein Prinzip aus den Anden. Das Gewächshaus wird knapp einen Meter in die Erde eingegraben; für den Bau der Rückseite werden Findlinge verwendet.» Dank der höheren Temperatur dauert der Sommer bis in den Winter; Kiwis und Pfirsiche gedeihen hier.

Beim Gang Richtung Staudengärtnerei weist sie auf ein weiteres Mysterium. Es gibt auf der Schweibenalp auch «Sonnenfallen». Das sind windgeschützte Flächen, umgeben von Hecken. Weniger Wind heisst besseres Wachstum. Wobei, wie könnte es anders sein, natürlich auch der Windschutz mehr als nur Windschutz ist: «Er ist essbar.» Die Hecken bestehen aus Kornellkirsche, Sanddorn und Hagebutte.

Was reif zur Ernte ist, wird zum Teil für die Verköstigung der Seminarteilnehmer verwendet, zum Teil ans nahe Hotel Giessbach geliefert oder auf dem Markt in Luzern verkauft. Obwohl erst vor vier Jahren gegründet, ist die Permakultur auf der Schweibenalp bereits weit über die Region hinaus bekannt. Mehrere Tausend Besucher kommen jedes Jahr.

Nach drei Stunden haben wir alles gesehen. Fast alles jedenfalls. Auf dem Rückweg kommen wir an zwei frei in der Landschaft stehenden Hüttchen vorbei. Die Symbole auf den Türen machen alles klar: Das sind Toiletten, genauer Komposttoiletten. Die Exkremete werden gesammelt, zu Dünger verarbeitet und schliesslich wieder den Pflanzen zugeführt. Und so benützen auch wir die alpinen Klos. Damit der Kreislauf weitergeht.

Das Projekt «Alpine Permakultur Schweibenalp» wurde 2011 gegründet. Auf Basis der Bereiche Betrieb, Forschung und Bildung realisieren und propagieren die Initianten ein vielfältiges und naturnahes Landnutzungsmodell. In der Überzeugung, dass damit eine zukunftsweisende Form der Landwirtschaft im alpinen Raum aufgezeigt wird, unterstützt die Ernst Göhner Stiftung dieses Projekt.

VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG

«... wir alle bauen die Zukunft. Bauen ist etwas Konstruktives im weitesten Sinn. Und eben darum, weil wir die Kontinuität unserer Arbeit und unserer Betriebe erhalten wollen, gründete ich meine Stiftung.» Mit diesen Worten beschrieb Ernst Göhner im 1970 produzierten Film «Ein Beispiel» (Leben und Werk von Ernst Göhner) seine Vision.

Am 15. Juni 1957 gründete Ernst Göhner die Familienstiftung Aabach Oberrisch, benannt nach dem vom Stifter seit 1950 bewohnten Gut Aabach in Risch am Zugersee. 1960 wurde die Stiftung, in die der Stifter ein bedeutendes Aktienpaket der Ernst Göhner AG eingebracht hatte, unter dem neuen Namen «Stiftung Aaborn» ins Handelsregister eingetragen und der Aufsicht des Kantons Zug unterstellt. Im Jahr 1969 erfolgte die Umbenennung in «Ernst Göhner Stiftung».

Kurz vor seinem Tod verkaufte Ernst Göhner Ende 1971 die zentralen Teile seiner Unternehmensgruppe an die Elektrowatt AG. Gleichzeitig wurde die Stiftungsurkunde überarbeitet. Darin legte der Stifter unter anderem ausdrücklich den unternehmerischen Charakter seiner Stiftung fest. Noch heute bilden die von Ernst Göhner Ende der 1960er-Jahre erworbene und von der Stiftung später weiter ausgebauten Beteiligungen an der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie der umfangreiche Immobilienbesitz wesentliche Quellen für die von der Ernst Göhner Stiftung gemachten Zuwendungen.

2008 hat die Ernst Göhner Stiftung ihre neuen Räume in der geschichtsträchtigen, knapp 120-jährigen «Villa Stadlin» in Zug bezogen. Diese Historismus-Villa hat sie von



Ernst Göhner und Ehefrau Amelia
an einem Betriebsanlass, 1952



Villa Stadlin, Zug

der Stadt Zug erworben und anschliessend nach denkmalpflegerischen Grundsätzen stilvoll renoviert. Die Geschichte der Villa Stadlin sowie ihrer Besitzer und die Renovierung ist in einer 2009 erschienenen Broschüre festgehalten worden. Im Rahmen der traditionellen 1. August-Veranstaltung «Tag der offenen Tür» der Stadt Zug wird der Öffentlichkeit jeweils Gelegenheit geboten, die renovierte Villa Stadlin und ihren Garten zu besichtigen.

Einmal jährlich wird die Villa Stadlin auch von Studierenden am «Haus der Farbe» besichtigt. Das «Haus der Farbe» bietet in Zürich an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung einen berufsbegleitenden Lehrgang über sechs Semester mit dem eidgenössischen Diplom «FarbgestalterIn HF» an. Das Modul «Farbe und Material» innerhalb dieses Diplomlehrgangs wird von Marius Fontana von der renommierten Restaurierungsfirma fontana & fontana unterrichtet, die auch an der Restaurierung der Villa Stadlin beteiligt war.

Die Villa Stadlin wird von Marius Fontana als «kleines Dolder» und Prunkstück der Dekorationsmalerei des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Schwerpunkte seiner Führung in der Villa Stadlin bilden jeweils die originalschablonierte Deckenmalerei sowie die im Siebdruckverfahren rekonstruierten Tapeten.

DIE (BETRIEBS-)FAMILIE

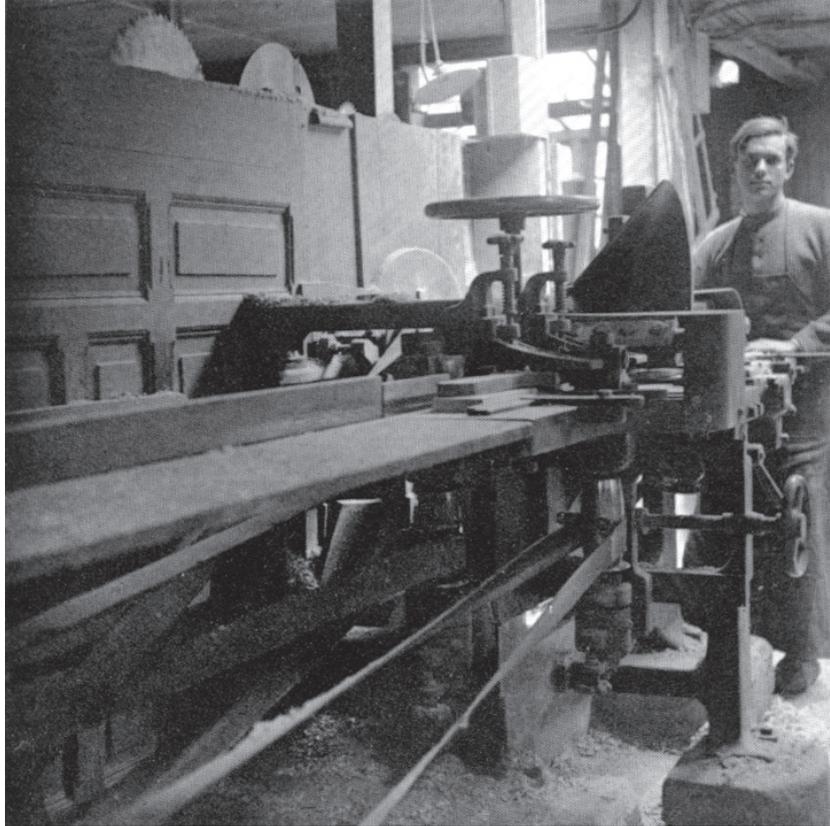
Die Firma Göhner wurde im Jahr 1890 durch Gottlieb Göhner, den Vater von Ernst Göhner, als Familienunternehmen gegründet. Auch später arbeiteten verschiedene Familienangehörige bei der Ernst Göhner AG, der TUFA AG und der Bauwerk AG. Ernst Göhnners Jugendfreund und Schwager Viktor Kühnlein-Göhner zählte dabei ab 1931 zum engsten Kreis derjenigen Mitarbeiter, die den Aufbau des Glaserbetriebs zur Göhner-Gruppe begleiteten. So leitete Viktor Kühnlein u.a. in den 1940er-Jahren die Tür- und Fensterfabrik TUFA AG in Altstätten. Und Paul Göhner, einer seiner Neffen, war als Geschäftsführer der Bauwerk AG in St. Margrethen tätig.

Für seine Mitarbeiter gründete Ernst Göhner, der als Berufsbezeichnung jeweils «Fabrikant» angab, bereits in den 1940er-Jahren drei grössere Fürsorgestiftungen. In diesem Zusammenhang soll er einmal gesagt haben: «Ich möchte vor meinen Leuten nicht mit leeren Händen dastehen, wenn es einmal schlechter geht» (zitiert aus dem Typoskript «Erinnerungen an 25 Jahre Ernst Göhner AG 1946–1971» von Gaudenz Tscherner, einem langjährigen Mitarbeiter der Ernst Göhner AG sowie der Ernst Göhner Stiftung).

In der Stiftungsurkunde hat Ernst Göhner auch Zuwendungen an verdiente Mitarbeiter von Firmen der Göhner-Gruppe sowie an Familienmitglieder vorgesehen. Für die verdienten Mitarbeiter wurde im Auftrag von Ernst Göhner 1972 die patronale Stiftung Göhner-Meritas zur Ergänzung der beruflichen Alters- und Invaliditätsvorsorge mit über 400 Destinatären errichtet. Diese Stiftung tätigte 2007 die letzten Auszahlungen. Die Destinatäre der Stiftung Göhner-Meritas sowie die pensionierten MitarbeiterInnen der



Rechnung von Gottlieb Göhner, 1890er-Jahre



Ernst Göhner
in der Werkstatt,
1920er-Jahre

Göhner Merkur AG treffen sich auf Einladung der Ernst Göhner Stiftung alle zwei Jahre zu einem Tagesausflug. Der letzte Ausflug führte nach Courgenay ins geschichtsträchtige Restaurant «La Petite Gilberte», das durch Anne-Marie Blanc im Film «Gilberte de Courgenay» von 1941 Kultstatus erhielt. Die Reise wurde mit dem Roten Doppelpfeil «Churchill» unternommen. Dieser Sonderzug war für die Landesausstellung von 1939 gebaut worden und trägt den Namen seines populärsten Passagiers.

Zuwendungen an die heute insgesamt 29 Familienmitglieder erfolgen in dem für Familienstiftungen vorgesehenen gesetzlichen Rahmen. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung bei der schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung, beim Berufseinstieg sowie in schwierigen Lebenssituationen. Der grösste Teil der Familiendestinatäre wohnt in der Schweiz, die übrigen haben ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten. Die jüngsten Familienmitglieder sind bereits Uurneffen und Uurnichten des Stifters.

BIOGRAFISCHES

1890	Gründung einer Glaserwerkstatt in Zürich-Seefeld durch Gottlieb Göhner (1863–1920), den Vater von Ernst Göhner.
1900/20	1900 Geburt von Ernst Göhner als zweitjüngstes von sechs Kindern. 1920 Übernahme der Werkstatt nach dem Tod des Vaters. Später Umwandlung der Einzelfirma in Ernst Göhner AG.
1925/32	Übernahme der TUFA AG (Türen- und Fensterfabrik AG) in Altstätten (ab 1962 Ego Werke AG; heute EgoKiefer AG, seit 2004 zur Arbonia-Forster-Gruppe gehörend).
1934	Gründung der Holzkarosserien AG (abgekürzt Holka AG). Verkauf 1966 an die Th. Willy AG.
1940	Übernahme der Generalvertretung für DKW (Auto Union) in der Schweiz und ab 1954 in Südafrika durch United Car and Diesel Distributors, die später auch die Vertretung für Daimler-Benz übernimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg Hilfe beim Wiederaufbau der Auto Union GmbH in Deutschland. Ab 1950/51 massgebliche Beteiligung an der Auto Union GmbH, die 1958 an die Daimler-Benz AG, Stuttgart, verkauft wird.
1944	Gründung der Bauwerk AG in St. Margrethen (Holzverarbeitung/Parkettböden).
1950	Gründung der Reederei Zürich AG zusammen mit Gottlieb Duttweiler sowie dem Migros-Genossenschafts-Bund. Verkauf der Beteiligung einige Jahre später an die Migros.
1962	Erwerb einer Beteiligung an der Alpina-Reederei AG in Basel (Hochseefrachtschiffe) zusammen mit Oerlikon Bührle & Co (je 25%). Ausbau der Beteiligung auf je 49%. 1988 Verkauf an die deutsche Reederei-Gruppe Harmstorf.
Anfang 1960er-Jahre	Übernahme der deutschen Unternehmen Bartels-Werke GmbH in Langenberg (Holzverarbeitung) und Ibus-Werke GmbH in Lüneburg (Produktion von Holzplatten).
1969	Übernahme einer Beteiligung von 40% an der Panalpina Welttransport (Holding) AG.
1971	Verkauf der Ernst Göhner AG, Ego Werke AG, Bauwerk AG, Bartels-Werke GmbH und Ibus-Werke GmbH an die Elektrowatt AG. Tod von Ernst Göhner am 24. November 1971.

PUBLIKATIONEN

Im Zusammenhang mit dem Leben und Werk von Ernst Göhner sowie mit der Ernst Göhner Stiftung sind unter anderem folgende Publikationen und Filme erschienen:

- Fabian **FURTER** und Patrick **SCHOECK-RITSCHARD**: «Zwischen Konsumtempel und Dorfplatz. Eine Geschichte des Shoppingcenters in der Schweiz», Verlag Hier und Jetzt, Baden 2014
- Peter **STEIGER** und Hansruedi **MEIER**: «Die Sonnhalde in Adlikon – Entstehungsgeschichte einer Siedlung in Plattenbauweise aus den 70er-Jahren und Ausblick auf das Quartierleben und die Erhaltung der Wohnqualität», Heimatkundliche Vereinigung Furttal (Hrsg.), Mitteilungsheft Nr. 43, Eigenverlag, Regensdorf 2013
- Fabian **FURTER** und Patrick **SCHOECK-RITSCHARD**: «Göhner wohnen. Wachstumseuphorie und Plattenbau», Verlag Hier + Jetzt, Baden 2013
- Reto **NUSSBAUMER** et al.: «Villa Stadlin» (Broschüre über den heutigen Sitz der Stiftung), Ernst Göhner Stiftung (Hrsg.), Eigenverlag, Zug 2009
- **JAHRESBERICHTE DER ERNST GÖHNER STIFTUNG**: Jahrgänge 2006–2013, Eigenverlag, Zug
- Sigmund **WIDMER**: «Ernst Göhner (1900–1971). Bauen in Norm», Verein für wirtschaftshistorische Studien (Hrsg.), Band 49 der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», Eigenverlag, Meilen 1989/2000 (Nachdruck)
- Alfred A. **HÄSLER**: «Einer muss es tun. Leben und Werk Ernst Göhners», Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1981
- **«Ein Beispiel»** (Leben und Werk von Ernst Göhner – zum 70. Geburtstag von Ernst Göhner im Auftrag der Ernst Göhner AG), Regie Stanislav Bor, Condor-Film AG, Zürich 1970
- Franz **FASSBIND**: «Göhner 1890–1960», Broschüre zum 70-Jahr-Jubiläum des Betriebes des Vaters von Ernst Göhner, Ernst Göhner AG (Hrsg.), Eigenverlag, Zürich 1960

